

Karfreitag 2020 - Predigt von Pfarrer Messner



„Denn die Liebe Christi drängt uns, da wir erkannt haben, dass einer für alle gestorben ist und so alle gestorben sind, damit, die da leben, hinfort nicht sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben ist und auferweckt wurde. (...)

Darum: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden. (..)

Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!“

(2. Brief an die Korinther 5, 14.15.17.19.20)

Liebe Gemeinde,
das Bild der Kreuzigung Jesu, das Sie sehen, hat Matthias Grünewald im 16. Jahrhundert für den Altar des Antoniterklosters in Isenheim gemalt. Das Gemälde zeigt in dunklen Farben eine Szene von großem Schmerz und tiefer Trauer, von Einsamkeit und Verzweiflung. Es zeigt Menschen, die der Endlichkeit des Lebens ausgesetzt sind und sie miteinander tragen und teilen. Der Körper des gekreuzigten Jesus ist von Wunden gezeichnet. Sein Kopf hängt erschöpft durch, sein Gesicht ist ganz im Schmerz gefangen. Seine an die Querbalken genagelten Hände sind im Schmerz verkrampft. Um ihn herum stehen Menschen, mit denen er sein Leben geteilt hat.
Einen besonders großen Eindruck hat das Gemälde vor 100 Jahren nach dem ersten Weltkrieg hinterlassen. Es war für zehn Monate in München ausgestellt. Das Bild zog große Ströme von Besuchern an, von überall pilgerten Menschen nach München, um sich selbst einen Eindruck von dem Bild zu machen. Sie gehören „zum stärksten, was mir je unter die Augen gekommen ist.“, schrieb der Schriftsteller Thomas Mann. Die großen Theologen des 20. Jahrhunderts Karl Barth und Paul Tillich hängten Nachdrucke dieser Kreuzigungsszene über ihre Schreibtische. Auf Maler wie Paul Klee und Max Beckmann hatte die Darstellung ebenfalls großen Einfluss. Es ist erstaunlich, was für einen starken Eindruck die Darstellung der Kreuzigung Jesu bis heute hinterlässt.

Wenden wir uns nun den Worten des Apostels Paulus unter dem Bild zu. Paulus hat damals den Glauben an Christus nach Europa gebracht. Ihn beschäftigte, was der Tod Jesu für uns bedeutet. „Dass einer für alle und so alle gestorben sind.“, schreibt Jesu über den Tod Jesu. Welchen Sinn hat das Sterben des einen für alle, wenn am Ende alle tot sind?

Paulus beschreibt hier eine Schicksalsgemeinschaft der Menschen mit Jesus. Gott schickt Jesus Christus in das Leben hinein, das wir leben – und in den Tod, den wir einmal sterben. Gott setzt Christus den Bedingungen aus, unter denen wir leben: Dem Bösen, das Menschen tun, und dem Bösen das, uns widerfährt. Das verbindet und schließt zusammen. „... Damit, die leben, hinfort nicht sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben ist und auferweckt wurde.“ Jesus bricht unseren Egoismus auf und hilft uns, nicht nur an selbst zu denken, sondern auch das Wohlergehen der Mitmenschen zu suchen. Vom eigenen Anspruch, von eigener Rechthaberei zu lassen, um des anderen willen! Eine bleibende Aufgabe für Christinnen und Christen.

Dann beschreibt Paulus die Gemeinschaft zwischen Gott und Jesus. Gott war in Christus, schreibt Paulus. Gott war in diesem Menschen da am Kreuz. Gott war in dem Menschen, der leidet und stirbt. Gott war in dem Menschen, den seine Freunde im Stich gelassen haben. Gott war in dem Menschen, der das Kostbarste mit anderen geteilt hat, seinen Leib und sein Blut, sein Leben und seine Liebe.

Gott ist in dem Menschen, den sie als Verbrecher verurteilt haben. In dem Menschen, von sie sagten: Er ist schuldig, und darum darf er nicht weiterleben. Gott ist in den Menschen, die Böses erleiden. Gott nimmt sogar den Platz derer ein, die Schuld auf sich laden. In dem Menschen Jesus Christus teilt Gott unser Schicksal.

Schließlich schreibt Paulus, warum Gott Jesus in unser Leben schickt. Paulus erklärt, was es für uns bewirkt, dass Gott in Christus da ist: „Gott versöhnte die Welt mit ihm und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu.“ Gott will versöhnend wirken. Er rechnet uns unserer Sünden und Versäumnisse nicht an.

Wie wirkt Versöhnung in unserem Leben?

Dazu ein Beispiel: Fünf junge Menschen sitzen um ein frisches Grab. Am Grabkreuz ist ein Foto. Es zeigt ihren Freund, der mit 25 Jahren verstorben ist. Die fünf jungen Leute haben Bierflaschen dabei. Sie stoßen am Grab auf ihren Freund an und erzählen sich, was sie mit ihm erlebt haben. Ob sie das mit seinem Schicksal versöhnt? Wohl eher nicht. Sein früher Tod bleibt ihnen unverständlich und kommt ihnen ungerecht vor. Aber ihre Gemeinschaft am Grab und das gemeinsame Erinnern machen das Schwere leichter.

Ein anderes Beispiel, wie Versöhnung wirkt: Ein Mann erzählt: „Ich dachte immer, Erbstreit wird es in unserer Familie nie geben. Ich liebe meine Geschwister.“ Aber dann sitzt eine Enkeltochter am Sterbebett oder Oma und hat deren Ring am Finger. „den hat Oma mir geschenkt.“, sagt sie. – „Ja, weil du zufällig da warst.“, meinen die anderen, und schon geht der Streit los. „Wir haben gerade noch so die Kurve gekriegt“, sagt der Mann. „Seitdem denke ich anders über Erbstreit in der Familie.“ – Versöhnung hier: eine Ahnung davon bekommen, wie schnell Menschen sich entzweien können. Und wie zerbrechlich das Zusammenleben sein kann. Wie wichtig es ist, behutsam und achtsam miteinander zu sein. Das ist übrigens eine Chance, die in der

gegenwärtigen Situation liegt. Menschen nehmen auf einmal andere Menschen wahr, die vorher nicht in ihrem Blickfeld waren. Menschen nehmen sich gegenseitig bewusster und achtsamer wahr. Und sie sind dankbar für jede Zuwendung, die andere ihnen erweisen. Auch hier zeigt sich die Schicksalsgemeinschaft, die alle verändert. „Ist jemand in Christus, ist er eine neue Kreatur, das Alte ist vergangen; Siehe, Neues ist geworden.“ In Zeiten wie diesen fragen wir uns, was wirklich wichtig im Leben ist. Was wirklich trägt und hilft. Was wirklich nährt und stärkt, das erkennen wir oft erst in Krisenzeiten.

Zum Schluss: Warum hatte dieses Bild eine so große Wirkung auf die Menschen? Warum schauen sich Leute so ein Bild an? Ich glaube: Weil viele Menschen die Gefühle von Einsamkeit, Schmerz und Trauer kennen. Das Bild zeigt ihnen: Du bist nicht allein damit. Gott fühlt mit. So, wie Jesus es gefühlt hat. Gott sorgt sich, Gott tritt für die Leidenden ein.

Gott hilft durch andere Menschen. Aber wir sehen auf diesem Bild auch schreckliche Hilflosigkeit. Die kniende Maria Magdalena hat die Hände im Gebet gefaltet. Wir können uns denken, was sie bittet. Das Bild führt uns vor Augen, dass Gott schlimme Dinge nicht immer verhindert, obwohl wir beten. Aber das bedeutet nicht, dass Gott nicht zuhört. Das bedeutet nicht, dass Gott etwas Böses will. Im Gegenteil. Gott leidet mit. Viele Menschen haben dieses Bild gesehen und erkannt: Ja, manchmal muss man durch den Schmerz hindurch. Und sie haben Vertrauen gefasst in die Hilfe Gottes: Gott kann es am Ende zum Guten wenden. Gott geht – unseren Augen verborgen – mit uns. Im Leben und im Sterben. Das hat Gott versprochen und im Leben von Jesus wahr gemacht.

GEBET: Ewiger Gott, du gibst deinen Sohn hin in die Not der Welt, in die Ratlosigkeit der Gläubigen, in die harten Hände derer, die sich für gerecht halten. Wir bitten: Öffne unsere Herzen für die Tat seiner Liebe, damit wir uns von dir tragen lassen und im Leben und im Sterben an dir festhalten. Das bitten wir in Jesu Namen, unserem Arzt und Erlöser. Amen.